

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 41

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 8. Oktober 1880.

Nro. 41.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Patitzelle oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend nehmen wir auf das mit heute beginnende vierte Quartal direkt an uns zu richtende Bestellungen an, denen Fr. 1. 20 in Briefmarken beizulegen sind.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»: Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

J. J. Bänninger.

II.

Als der erste «neue», im Seminar zu Küsnacht gebildete Lehrer im Geiste Scherr's auf der Schule zu Embrach zu wirken begann und die ersten Sonnenblicke Geist und Herz der dortigen Schüler erwärmten, da erwachte in Bänninger der stille Wunsch, selbst ein Lehrer zu werden. Dieser Wunsch gestaltete sich mehr und mehr zum festen Entschluss, als der Knabe bei Herrn Volkart, zuweilen als Lehrgehülfe im Kreise der Elementarabtheilung arbeiten durfte. Mit der Verehrung gegen die Herren Syfrig und Volkart wuchs auch die Liebe zu dem vielgenannten Meister Scherr, und der Knabe brannte vor Begierde, den berühmten Mann kennen zu lernen. Nun kam noch ein dritter, trefflicher Lehrer in's Dorf, der «grosse» oder «Schwamendinger Bosshard», bei dem Bänninger einige Zeit Privatunterricht genoss. «Ich wünschte,» sagte Bänninger einmal, «jeder Gemeinde und jedem Kinde zeitweise einen Lehrer von der Originalität und Charakterentschiedenheit dieses Bosshard.»

Im Februar 1836 wurde die Sekundarschule in Embrach eröffnet, und da liess Bänninger seinen Eltern keine Ruhe, bis sie ihm die Erlaubniss zum Besuche derselben gaben. Er wurde hiebei vom Ortspfarrer, Junker Wyss, lebhaft unterstützt, der die Furcht vor grossen Kosten zerstreute und die Versicherung gab, dass Jakob gar bald Lehrer sein werde. — Mit klopfendem Herzen trat er in die Schule, der ein Sachse, Herr Stötzner (nachmaliger Buchhändler in Schaffhausen), vorstand. «In den ersten Wochen verstand ich,» erzählte Bänninger, «kaum die Hälfte seiner Worte. Bis ich den Lehrer recht kannte, war es mir gar seltsam zu Muthe, um so mehr, als ich bald merken musste, wie ich in jeder Hinsicht noch zurück sei. Nach einiger Zeit aber gewann ich wieder Muth und Selbstvertrauen. Schon nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in der Schule meldete ich mich auf Anrathen Hrn. Stötzner's zur Aufnahme in den Schulpräparandenstand. Zu diesem Behufe musste ich in Eglisau neben zwei andern Bewerbern, deren jeder schon mehr als ein Jahr die dortige Sekundarschule besucht hatte, eine Prüfung bestehen.» Jeder Be-

zirk durfte nur einen Präparanden ernennen. Wer könnte das Glück des Knaben beschreiben, als er im «Pädagog. Beobachter» seinen Namen unter den Schulpräparanden pro 1838 zu lesen bekam. Er jubelte unaufhörlich: Jetzt kann es mir nicht mehr fehlen, jetzt werde ich Lehrer! — Nun waren ja auch keine grossen materiellen Sorgen für die Eltern mehr vorhanden; denn der Präparand konnte nicht allein die Sekundarschule unentgeltlich besuchen, sondern erhielt überdies noch einen jährlichen Staatsbeitrag von 32 (alten) Franken. — Zum grossen Bedauern der Gemeinde und insbesondere der Schüler verliess Herr Stötzner seine Lehrstelle schon nach einem Jahre. Bänninger hat ihm Freundschaft und Anhänglichkeit bis zum Tode bewahrt. Er habe es trefflich verstanden, Lust und Liebe zum Lernen zu wecken und dabei nicht unterlassen, ein väterlich-wolwollendes Verhältniss mit den Schülern auch im spätern Leben fortzuerhalten.

Nach der Konfirmation (Frühjahr 1838) und zweijährigem Sekundarschulbesuch (nach Herrn Stötzner bei den Herren Fritschi und Flaigg) trat Bänninger in's Seminar zu Küsnacht ein, mit heiligen Entschlüssen und grossen Hoffnungen. Der Wechsel der Verhältnisse machte auf die empfängliche Seele einen gewaltigen Eindruck; aber nach und nach empfand der Jüngling nur Wolthuendes und Schönes in der Veränderung.

... «Schüchtern trat ich in's Schulzimmer beim Besuch der ersten Stunde. Aber das ganze Wesen des Herrn Scherr schien gleichsam dazu gemacht, alle Schüchternheit und Aengstlichkeit von uns hinweg zu zaubern. Kaum hatten wir ihn recht gesehen und gehört, so hatte er uns auch voll und ganz für sich gewonnen. Ich gestehe, dass ich keinen Menschen, der je mit mir in Berührung kam, kenne, dem ich solche Verehrung und Achtung zolle, wie Herrn Scherr. — Seine Stunden besuchte ich mit einer Freude, die aus dem tiefsten Grunde meines Herzens quoll. Ohne besondere Mühe fasste ich seinen Unterricht ziemlich richtig auf und liess mir's sehr angelegen sein, ihn durch meinen Fleiss zu erfreuen und seine Gewogenheit mir zu bewahren.»

Bekanntlich verstand es Herr Scherr ganz vortrefflich, in seinen Schülern die Freude an der Dichtkunst zu wecken und zu nähren, und bei mehr als Einem sind diese Anregungen auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. — Ueber's Neujahr 1839 stellte er seinen Zöglingen u. A. die Aufgabe, ein Gedicht in Hexametern zu fertigen, dessen Gegenstand irgend eine idyllische Szene sei. Die vier gelungensten wurden mit Exemplaren von «Heer's Denkrechnen» honorirt. Bänninger war auch einer der Konkurrenten. Er stellte die Freude eines Kindes zu Ostern poetisch dar, und dieser Versuch wurde als der drittbeste qualifizirt. Ueber den hier errungenen Preis freute er sich noch in